

Soziales Kapital ist Gemeinsamkeit

„Die hoch angesehene, professionelle Arbeit dieses Jahrhunderts [des 20. Jahrhunderts] wird immer mehr den Maschinen anvertraut werden – im Gegensatz dazu muss daher das Ansehen jeder menschlichen Arbeit, die soziales Kapital erzeugt, zunehmen.“¹

Welche Tätigkeiten wir als Wert schöpfend anerkennen, wird das Maß sein, an dem sich positive oder negative Entwicklungen für die Arbeitsgesellschaft von morgen entscheiden werden. *„Entweder wir halten an der Vorstellung fest, dass nur das monetisierte Beschäftigungssystem lebensfähig ist, und meinen infolgedessen, wir würden vor einem unlösbaren Arbeitslosenproblem stehe, oder wir akzeptieren allmählich die Auffassung, dass heutzutage der Wohlstand auf eine integrierte und voneinander abhängige Weise im Rahmen der monetisierten und der nichtmonetisierten Systeme gemeinsam geschaffen wird, und müssen deshalb aus dieser Annahme einige unvermeidliche Schlüsse ziehen.“²*

Im Fordismus war Arbeit Quelle eines gesellschaftlichen Status und gesellschaftlicher Rechte, der Arbeitgebende, als derjenige, der die Arbeit anderer nutzt, hatte immer gegenüber der Gesellschaft umfassende Verpflichtungen und der Arbeitnehmer soziale Rechte. Ob deren Verhältnis je ausgeglichen war, sei dahin gestellt, aber der gesellschaftliche Übergang zu einer sich verstärkt liberalisierenden und deregulierenden Globalwirtschaft hat die sozialen Verpflichtungen derer, die über die – im alten Sinnen formuliert – Produktionsmittel verfügen, deutlich abgebaut. Gleichzeitig sind diese allerdings auch mit anderweitigen, nämlich rasant zunehmenden globalisierten Wettbewerbszwängen konfrontiert. Aber die sozialen Verpflichtungen der Unternehmen in Europa gegenüber Staat und Gesellschaft haben sich massiv verringert. In der Folge wurden zunehmend Erwerbsarbeitsplätze aufgrund der Produktivitätszuwächse abgebaut, jedoch ohne entsprechende alternative Arbeitssysteme zu schaffen oder zumindest zu fördern, die den ausfallenden Erwerb und die daran gebundenen sozialen Rechte und Teilhaben kompensieren könnten. Im Gegenteil, über die Argumentation der Wettbewerbsfähigkeit wird Erwerbsarbeit sozial und lokal entbettet und verbilligt. André Gorz formuliert, dass wir *„... in eine Gesellschaft übergehen, in welcher weder die Arbeit selbstangeeignet ist – Selbsttätigkeit im philosophischen Sinne – noch mit sozialen und ökonomischen Rechten verbunden ist.“³* So verkündet er das Ende der Arbeit, die gesellschaftlich geregelt und sozial eingebettet ist. So muss es nicht zur Entwertung der Arbeit an sich, sondern vielmehr zur Neubewertung oder Neuinwertsetzung des Arbeitsbegriffes kommen. Oder, in Gorz Worten: *„... [muss] früher oder später Arbeit in freie Selbsttätigkeit aufgehoben werden.“⁴* Es braucht neue Arbeitsparadigmen, deren Wert nicht primär an Wettbewerb, sondern an der einzigartigen Authentizität, Vielfalt und Qualität der Leistungen von Menschen bemessen wird.

„BÜRGERGESELLSCHAFT“ – EIN SOLIDARKONZEPT

Die Bürgergesellschaft ist die Domäne, in der die informellen gemeinschaftsorientierten Subsistenztätigkeiten ihren Platz und Wirkungsort haben. Sie umfasst den Raum gesellschaftlicher Selbstorganisation zwischen Staat, Marktunternehmen und dem privaten Bereich der Familie.⁵ Sie ist gleichzusetzen mit und doch nur Strukturelement der Zivilgesellschaft⁶, legt den Schwerpunkt der Betrachtung auf den bürgerschaftlichen Aspekt, nämlich auf

¹ Rifkin, 1997, S. 88.

² Giarini und Liedtke, 1998, S. 207.

³ Gorz, 1998, S. 7.

⁴ Gorz, 1998, S. 7, siehe hierzu auch: Schaffroth und Tao, 1998.

⁵ Vergleiche Zimmer, A., Priller, E. (2002): *Der Dritte Sektor im aktuellen Diskurs. Beitrag auf dem Kongress Demokratie und Sozialkapital – Die Rolle zivilgesellschaftlicher Akteure. Workshop 3, Panel 1. WZB, 28. – 29. Juni 2002. Berlin.*

⁶ Helmut Anheier et al., die sich in ihrem Jahrbuch (2001) um eine primär auch statistisch operationalisierbare Definition von globaler Zivilgesellschaft bemühen, schlagen folgende deskriptive Begriffsverwendung vor: *„The concept posits the existence of a social sphere, a global civil society, above and beyond national, regional, or local societies“*; *„[...] global civil society is the sphere of ideas, values, institutions, organisations, networks, and individuals located between the family, the state, and the market and operating beyond the confines of national societies, polities and economies.“* Anheier et al., 2001, S. 3, 17 und 225; das Jahrbuch *„Global Civil Society“* enthält weiterhin eine sehr gute historische Darstellung der Begriffsgeschichte von Zivilgesellschaft (Anheier et al. 2001, 12ff.) mit sehr umfangreichen Datenmaterial, auch zum globalen Kontext. Zur Weltzivilgesellschaft siehe auch des weiteren Walzer, 1995.

die Zugehörigkeit zu einer Bürgerschaft. Die Zivilgesellschaft (civil society) meint dieses und weit mehr, reicht über den direkt bürgerschaftlichen Bereich auf die internationale Ebene hinaus (was die Weltbürgerschaft auch tut), und legt den Akzent auf das informell Zivile. In anderer Weise beschrieben umfasst die Bürgerschaft jedoch auch wieder mehr als die Zivilgesellschaft, denn Elemente der Bürgergesellschaft müssen auch dem formellen zugeordnet werden. *„Bürgergesellschaft‘ meint einmal das Ganze, und sie meint zum anderen einen Teil (civil society). Die Unterscheidung soll helfen, das große Ganze nicht aus dem Blick zu verlieren, aber auch, den Teil, zum Beispiel das Ehrenamt oder Vereine, nicht mit dem Ganzen der Bürgergesellschaft zu verwechseln. [...] Die eine Dimension der Bürgergesellschaft meint also das Grosse und Ganze, die andere Dimension meint nicht das Kleine, sondern das Besondere, nämlich einen Teilbereich der Gesellschaft und der menschlichen Aktivitäten: all jene sozialen Räume, in denen Menschen freiwillig, aber nicht privat, öffentlich, aber nicht unter staatlicher Regie tätig sind, also Vereine, Initiativen, Ehrenamt und noch vieles mehr.“*⁷

Da aber mit dem Begriff der Bürgergesellschaft neben dem deskriptiven auch ein normatives Konzept verbunden ist, wird er in der Regel mit dem selbstmotivierten und –organisierten, dem selbstbestimmten Sektor der Gesellschaft verbunden. Ebenso Anheier als auch Beck betonen seine sowohl normative wie deskriptive Natur. *„Zivilgesellschaft meint also beides: Beschreibung und realexistierende Utopie, die das Bestehende transzendiert, kritisiert und auf die Zukunft hin politisch öffnet. ‚Zivilgesellschaft‘ ist, um es paradox zu sagen, ein beschreibender Reformbegriff – oder er ist gar nichts. Das Faszinosum dieses Begriffs liegt in dem Spannungsverhältnis zwischen Faktizität und Normativität. Man kann dieses Spannungsverhältnis konkret ausbuchstabieren: Krise der repräsentativen Demokratie – Ausbau und Erneuerung der Demokratie (in Deutschland und Europa); Krise des Wohlfahrtsstaates und der Vollbeschäftigungsgesellschaft – erwerbsunabhängige Grundsicherung, Bürgerarbeit, Ermöglichung experimenteller Kultur; Krise des Neoliberalismus – Begrenzung des Marktes, Begründung und Sicherung der Nicht-Marktgesellschaft der selbstbewussten Individuen.“*⁸ Und auch in der Verwendung des Begriffs der Bürgergesellschaft spiegelt sich in der Literatur durchgängig eine Wertbestimmung. In der Bürgergesellschaft werden die sozial verbindenden und zu Teilhabe befähigenden Grundlagen für eine solidarische und demokratiefähige Gesellschaft gelegt. Während sich der Diskurs über die (besonders integrativen) Leistungen der Bürgergesellschaft *„lange Zeit auf die neuen sozialen Bewegungen und deren Potential zur gesellschaftlichen Demokratisierung“*⁹ konzentriert hat, werden heute die Ursachen und produktiven Kerne mehr in der Zivilgesellschaft als solche gesehen, in der sich, bei ausreichendem Aussendruck dann bürgerschaftliche Bewegungen, wie die ‚neuen sozialen Bewegungen‘ der 1970er bis frühen 1980er Jahre, konsolidieren und bilden.

‚NEUE SOZIALE BEWEGUNGEN‘ – AUF DEM WEG IN EINE NEUE SOZIO- ÖKONOMIE

Für die historische Entwicklung und Initiierung bürgerschaftlicher Einrichtungen spielen die ‚Neuen sozialen Bewegungen‘ der 1970er bis frühen 1990er Jahren eine wichtige Rolle. Die vorhergegangenen bürgerschaftlichen Bewegungen ließen sich in Frauen-, Jugend- und Sozialreformbewegung im Kontext von Arbeiterbewegungen grob differenzieren. Die – mittlerweile nicht mehr so neuen – ‚neuen sozialen Bewegungen‘ hatten ihre Wurzeln in der Studentenbewegung der 1960er Jahre und resultierten aus der feministischen Frauenbewegung, sowie der wichtigen Friedensbewegung, die in Folge der in den 1970er und 1980er Jahren international gespannten Lage im Zuge des Kalten Krieges zwischen dem ehemaligen Warschauer Pakt Staaten und der Nato, eine unvergleichliche Volksbewegung für Abrüstung und Frieden in Deutschland und Europa mobilisierte. Weitere Volksbewegungen der 1970er und 1980er Jahre, die das Spektrum und die Themen der bürgerschaftlichen Einrichtungen bis heute prägen, waren die Umwelt- und Anti-Atomkraft-Bewegung, sowie, eher gegen Ende der 1980er Jahre die Homosexuellen-Bewegungen.¹⁰ *„In einem gewissen Sinne haben die seit Mitte der siebziger Jahre entstandenen ‚neuen sozialen Bewegungen‘ die Nachfolge der ‚außerparlamentarischen Opposition‘ Ende der sechziger Jahre angetreten – Bürger schlossen sich in Gruppen zusammen, um die Entscheidungen der Parlamente, der Parteien und der Verwaltungen zu beeinflussen und Missstände abzuschaffen. Aus isolierten ‚Ein-Punkte-Aktionen‘ kristallisierten sich allmählich größere Zusammenschlüsse heraus, in denen das Prinzipielle der jeweiligen Anliegen verdeutlicht wurde. Besonders bekannt geworden sind die Bürgerinitiativen zum Schutz der Umwelt im allgemeinen und zur Verhinderung des Baus von Kernkraftwerken im besonderen. Aus ihnen sind schließlich die Grünen hervorgegangen. [...] Neben der Ökologiebewegung gibt es weitere ‚neue soziale Bewegungen‘ – z.B. die ‚Alter-*

⁷ Dettling, S. 2000, S. 17 ff.

⁸ Beck, U. (2001): *Zivilgesellschaft light? Die Gefahr wächst, dass die Reformidee verwässert wird – oder gar zu einer Parole des Neoliberalismus verkommt.* In: *Süddeutsche Zeitung* vom 23. Juni 2001, S. 15. München. *Vergleiche zur Fülle der Definitionen auch beispielsweise Schaurhofer et al. 2000, S. 5; Dettling, 2000, S. 17 f.; Anheier et al., 2001, S. 17; Detlev Pollack, 2002; Roland Roth, 2002.*

⁹ Braun, 2002, S. 1 ff.

¹⁰ *Siehe hierzu auch Raschke, 1991.*

nativbewegung, die *Frauenbewegung* die *Friedensbewegung*.¹¹ Eine weitere wichtige Gruppe von bürgerschaftlichen Organisationen, die zu guten Teilen ihre Ursprünge in der Umweltbewegung der 1980er Jahre hatten, sind die heutigen Nichtregierungsorganisationen (NRO's bzw. Non-Governmental-Organizations / NGO's) als globale Akteure und unverzichtbare Vertreter der internationalen Weltbürgergesellschaft. Sie stellen immer wichtiger werdende Interessensvertretungen neben Markt und Staat für besonders auch humanitäre und ökologische Werte dar, und dürfen in ihrer besonderen politischen Bedeutung als auch als internationale und interkulturelle Vernetzer keinesfalls unterbewertet werden. Sie sind aber nicht mehr den üblicherweise als ‚neue soziale Bewegungen‘ verstandene Gruppen und Organisationen zuzuordnen, vor allem, weil sie zeitlich ihren ‚Boom‘ besonders in den 1990er Jahren erfuhren.¹²

Trotz der großen Vielfalt der Gruppierungen vereinte sie alle ihre bewusste Distanz zu Großinstitutionen von Politik, Staat und Wirtschaft sowie die teilweise unkonventionellen, spontanen Beteiligungsformen, deren Impulse und Öffentlichkeitswirkung zu Innovationsanstößen ganzer gesellschaftlicher Teilsysteme führten. Das Misstrauen gegenüber formellen Institutionen äußerte sich unter anderem in Gestalt vielfältiger Selbsthilfegruppen und alternativ-ökonomischer Betriebe, die Beywl als ‚informelle Basiseinheiten‘ der Infrastruktur der neuen Sozialbewegungen bezeichnet: *„Die Gründung von Kollektivbetrieben in der ersten Hälfte der siebziger Jahre geht auf dieselbe Motivlage zurück wie die Entstehung neuer sozialer Bewegungen: Traditionelle Politikformen, die Berufstätigkeit in der Wirtschaft oder der staatlichen Verwaltung, die herkömmlichen Lebens- und Familienformen boten ungenügend Entfaltungsmöglichkeiten für Leute, die aktiv auf die ökonomischen und kulturellen Entwicklungen Einfluss nehmen wollten.“*¹³ Die Bewegung selbstorganisierter Kollektivbetriebe und ökonomischer Projekte trat bewusst als Strömung einer ‚Alternativen Ökonomie‘ auf, wodurch diese freien Aktivitäten im Kontext der neuen sozialen Bewegungen ein eigenständiges wirtschaftliches Gepräge annahmen. Beywl prognostizierte der Formation ‚Alternativökonomie‘ oder ‚Selbstverwaltungswirtschaft‘ nach dem Niedergang des Realsozialismus eine *„[...] Selbstverständniskrise mangels pragmatischer Anschlussfähigkeit an aktuelle soziale Tendenzen.“*¹⁴ Ganz ähnlich verweist Evers auf eine gesellschaftliche Randständigkeit vieler ‚alternativer‘ Initiativen und Selbsthilfegruppen, wodurch sie sich die Chance zum Austausch mit etablierten Großinstitutionen wie den großen Wohlfahrtsverbänden nähmen.¹⁵ Dieser Umstand findet sich rezent wieder in den gewissermaßen mittelbar nachholenden – damalige Reflexionen wiederholenden – Leitbild Diskussionen der Wohlfahrtsverbände (beispielsweise der Arbeiterwohlfahrt) um einen Wandel des Ehrenamts, jedoch eben hin zu den kleineren, informelleren und selbstbestimmteren Gruppen und Organisationen.

Es lassen sich die Selbsthilfegruppen sowie alternativ-ökonomischen Unternehmungen jener Zeit auch als eigenständige junge Selbsthilfebewegung zusammenfassen und als gesellschaftliche Impulsgeber für die Notwendigkeit einer sozial gerechteren Wirtschaftsentwicklung verstehen. Die Motivation der Akteure wird z.B. bei Schaper in Verbindung mit der Krise der Arbeitsgesellschaft und einem Wertewandel zugunsten postmaterieller Werte gebracht. Jedoch ist Schaper in seiner Stellungnahme sehr ambivalent, indem die veränderten Wertorientierungen sowohl Partizipation, Solidarität, Eigenverantwortung wie auch Individualisierung und Hedonismus bedeuten können.¹⁶ Interessanter Weise beobachtet Schaper im Falle der Selbsthilfegruppen keine Verstärkung der solidarischen Verhaltensdimension: *„Solidarische Fremdhilfe aufgrund ehrenamtlicher Engagements ist nicht das eigentliche Ziel in diesen Gruppen.“*¹⁷ Diese Aussage lässt sich sicherlich nicht auf die Selbsthilfegruppenlandschaft generalisieren, denn viele der hier aktiven Menschen waren mal Betroffene, sind es aber nicht mehr und teilen ihre Erfahrungen aus Gemeinschaftssinn anderen mit. Auch verbindet sich häufig Selbsthilfe und solidarische Gemeinschaftsorientierung in ein und der selben Einrichtung miteinander. Aber durchaus spielen die von Schaper behaupteten Motivationen der Individualorientierung in Selbsthilfegruppen sicher eine höhere Rolle als in anderen bürgerschaftlichen Einrichtungen. Schaper erkennt sehr richtig einen bedeutsamen Beitrag der Selbsthilfebewegung *„für die längst überfällige Strukturreform des kommunalen sozialen und gesundheitlichen Versorgungssystems.“*¹⁸

¹¹ Jesse, 1997, S. 262.

¹² *Vergleiche den Artikel «social movement» in Johnston et al., 2000, der insbesondere die internationale zivilgesellschaftliche Bedeutung der neuen sozialen Bewegungen hervorhebt.*

¹³ Beywl, 1991, S. 283.

¹⁴ Beywl, 1991, S. 296.

¹⁵ *Vergleiche Evers, 1989, S. 38.*

¹⁶ *Vergleiche Schaper, K. (1991): Sozial- und beschäftigungspolitische Aspekte neuer sozialer Bewegungen. In: Roth, R., Rucht, D. [Hrsg.] (1991): Neue soziale Bewegungen in der Bundesrepublik Deutschland. Bonn, S. 165.*

¹⁷ Schaper, 1991, S. 167.

¹⁸ Schaper, 1991, S. 171.

Weiterhin sehr aktuell ist der mit den neuen sozialen Bewegungen entstandene ‚Assoziationssinn‘, der partiell die Ablösung des traditionellen Ehrenamtsverständnisses einleitete. Er ist gekennzeichnet von Optionalität bzw. Wahlfreiheit des Engagements statt Pflichterfüllung, von neuen kollektive Beteiligungsformen, der Debatte zur Komplementarität des Leistungsangebots und Motive der Selbstaktivierung sowie der individuellen Befähigung zur Problembewältigung. Aus diesen Betrachtungen geht teilweise auch das gegenwärtig langsam wachsende weitergehende Interesse an bürgerschaftlichen Engagement als zivil- bzw. bürgergesellschaftliche Triebkraft und als Grundlage einer funktionsfähigen Marktwirtschaft hervor.

‚SOZIALES KAPITAL‘ – ES WÄCHST, JE MEHR ES GENUTZT WIRD

Die in der Bürgergesellschaft gebildeten Grundlagen von Demokratie und Kooperationsfähigkeit werden in ihrer Potenzialität häufig mit dem Begriff des Sozialen Kapitals¹⁹ beschrieben²⁰, welches sich in ihr (der Bürgergesellschaft) bildet und soziokulturelle Anpassungsfähigkeit, Integration, Partizipation und Kooperation nährt.²¹ „Darüber hinaus stiftet soziales Kapital sozialen Frieden, weil Regeln, Normen und Werte eine Kultur der Konfliktregulierung und Kompromissfindung begründen sowie Verfahrensweisen der Teilhabe am öffentlichen Leben hervorbringen.“²² Umgekehrt aktiviert und stärkt soziales Kapital wieder die Bürgergesellschaft, und reichert sich so, wenn ausreichend gefördert und nicht einseitig übernutzt, immer weiter an. „Wie auch konventionelles Kapital tendiert Sozialkapital dazu, sich immer mehr zu akkumulieren. [...] Die meisten Formen von Sozialkapital [...] sind Ressourcen, deren Angebot im Laufe der Nutzung steigt statt zu sinken und das sich erschöpft, wenn es nicht genutzt wird. Je mehr zwei Menschen sich aufeinander verlassen, desto größer wird ihr gegenseitiges Vertrauen. [...] Auch andere Formen von Sozialkapital wie soziale Normen und Netzwerke nehmen mit der Nutzung zu und sie nehmen ab, wenn sie brach liegen.“²³ Jeremy Rifkin ordnet den drei Sektoren – marktwirtschaftlicher Bereich, staatlicher Bereich und ‚sozial-gemeinnütziger Bereich‘ – insgesamt drei Kapitalien zu²⁴: wirtschaftliches Kapital, öffentliches Kapital und soziales Kapital: „Wir dürfen nicht vergessen, dass sich im Verlauf der Geschichte soziale Gemeinschaften immer vor den Märkten und Regierungen etabliert und sozialer Austausch immer dem Warenaustausch vorrangig. Der dritte Bereich [dritter Sektor] wurde zwar im 20. Jahrhundert in den meisten Ländern marginalisiert, doch er ist in Wirklichkeit immer noch die Grundlage, auf der die beiden anderen Bereiche stehen. Künftig kann es nicht mehr nur um die Balance von Markt und Staat gehen, sondern alle drei Bereiche müssen ins Gleichgewicht gebracht werden.“²⁵

DRITTER SEKTOR / SYSTEM – STARRE BEGRIFFE FÜR EINE DYNAMISCHE ANGELEGENHEIT: SUBSISTENZ

Die Begriffe Dritter Sektor und Drittes System werden in der Regel sinngleich verwandt. Bereits Anfang der 1970er Jahre bemerkte der amerikanische Soziologe Amitai Etzioni, später ein Ton angegebender Wortführer der Kommunitaristen (Die Sammelbezeichnung Kommunitarismus geht zurück auf ein von Etzioni mit unterzeichnetes Manifest von 1992: ‚The Responsive Communitarian Platform: Rights and Responsibilities‘²⁶), dass man wider die Dichotomie Staat–Markt einen „third alternative, indeed sector“²⁷ anerkennen müsse. Die Kriterien zur Bestimmung von Institutionen des Dritten Sektors wurden von ihm zunächst folgendermaßen angesetzt:

- > auf Dauer etablierte Einrichtung mit formal-rechtlicher Organisation;
- > hauptsächlich ehrenamtlich selbstverwaltet;

¹⁹ Das Konzept des ‚Sozialkapitals‘ geht primär zurück auf : Coleman, 1988 und Putnam, 1993.

²⁰ „Sozialkapital aufzubauen ist nicht einfach, aber es ist der Schlüssel zu einer funktionierenden Demokratie.“ Putman, 1993, S. 185, in: Hall und Pfeiffer, 2000, S. 246.

²¹ In Bezug auf die soziale Kohäsion der Gesellschaft hat die Diskussion über das soziale Kapital der Bürger- oder Zivilgesellschaft inzwischen eine weit verzweigte Struktur angenommen. Auf einer Workshoptagung des Wissenschaftszentrums Berlin für Sozialforschung 2002 ist im Zusammenhang mit dem zivilgesellschaftlichen Diskurs und der Zukunft der Arbeit besonders die Diskussion um die Integrationsfunktion des hier als Dritten Sektor (Nonprofit-Sektor, Voluntary Sector, Community Sector, Soziale Ökonomie, Solidarwirtschaft) bezeichneten Bereichs der Bürgergesellschaft erwähnenswert. WZB, 2002, S. 9

²² Enquete Kommission ‚Zukunft des Bürgerschaftlichen Engagements‘, 2002, Band 4, S. 414.

²³ Putman, 1993, S. 167 – 170, in: Hall und Pfeiffer, 2000, S. 246.

²⁴ Vergleiche Rifkin, J. (1997): Das Ende der Vollbeschäftigung. In: Hensch, C.; Wismer, U. [Hrsg.] (1997): Zukunft der Arbeit. Stuttgart..

²⁵ Rifkin, 1997, S. 82.

²⁶ Siehe auch Etzioni, A. (1993): Der dritte Weg? Appell an Gemeinsinn als neue US-Reformbewegung. Interview. In: die tageszeitung vom 28.12.1993. Berlin..

²⁷ Etzioni 1973.

- gemeinnützig, nicht gewinnorientiert;
- nicht öffentlich verwaltet oder parteipolitisch gebunden.

In Erweiterung unterstreichen 2002 Zimmer und Priller die Multifunktionalität von Drittel-Sektor-Institutionen, wodurch sie nicht einzig und allein in den Kontext der Zivilgesellschaft gestellt sind. Ähnlich wie Bauer 2002 sehen sie die spezifische Differenz dieser Organisationen in ihrer Mittlerfunktion: Sie müssen ganz verschiedene Funktionslogiken kennen, da sie parallel politische, wirtschaftliche wie auch kulturelle Aufgaben erfüllen²⁸; sie besitzen eine „Multifunktionalität als Dienstleister, Sozialintegratoren und Interessenvertreter. [...] Der Diskurs, der die Frage thematisiert, was moderne Gesellschaften politisch zusammenhält, wird zunehmend ergänzt durch Ansätze und Überlegungen, die Dritt-Sektor-Organisationen als Teil eines öffentlichen Raums betrachtet und ihnen eine zentrale Funktion im Hinblick auf den sozialen Zusammenhalt moderner Gesellschaften zuweist. In diesem Kontext sind sowohl die Sozialkapital-Debatte als auch der Zivilgesellschaftsdiskurs zu nennen.“²⁹ Jedoch niemand anders als wieder Jeremy Rifkin war es, der seit Mitte der 1990er Jahre den Begriff ‚third sector‘ wieder in die (populär)wissenschaftliche Debatte gebracht. Er verwendete ihn nahezu synonym für die Zukunft der Arbeit.³⁰ Fokussierend auf die USA, aber unter Einbeziehung der europäischen und deutschen Situation³¹, sieht Rifkin in der Vision eines „unabhängigen oder freiwilligen Sektor“ die „Grundlage eines neuen Gesellschaftsvertrags.“³² Dem hierzu notwendigen Erstarben des sozialen Engagements muss seitens des Staates – ungeachtet seiner schrumpfenden Macht – die Entscheidung „mehr Geld in den Dritten Sektor zu investieren, um dort für Beschäftigung zu sorgen [vorausgehen]. Soziale Organisationen werden in Zukunft als Vermittler gegenüber den Kräften des Marktes und des Staates auftreten und sich für gesellschaftliche und politische Reformen einsetzen. Sie werden darüber hinaus in steigendem Maße die Grundversorgung bedürftiger Bevölkerungsgruppen übernehmen, wenn der Staat sich dieser Aufgabe entzieht.“³³

Zu bemängeln ist bei Rifkin, dass er keine klare begriffliche Schärfe bezüglich informeller Arbeit zeigt. So fehlt es an Kontrastbegriffen ebenso wie in der Analyse struktureller Eigenschaften der informellen Arbeit, über die sie ja auf den ‚Dritten Sektor‘ wirkt. Rifkin fasst lokale Selbsthilfegruppen bis hin zu transnationalen Non-Governmental-Organizations in das Konzept des ‚Dritten Sektors‘³⁴, die als ‚global player‘ eine Rolle auf der Bühne der Weltpolitik spielen. Dies begrüße ich, denn indem Rifkin den Blick über den lokalen und regionalen Betrachtungswinkel erweitert („Die drohende „Massenarbeitslosigkeit bisher ungekannten Ausmaßes“ samt sozialer Polarisierung und Kriminalität in den westlichen Industrienationen wird dadurch abgewendet, dass parallel zum Wachstum des gemeinnützigen Arbeitsbereichs ein neues „postmarktwirtschaftliches Zeitalter“ anbreche, getragen „vom Ethos der persönlichen Veränderung, der Wiederherstellung der Gemeinschaft und der Rücksichtnahme auf die Umwelt.“³⁵), arbeitet er auch einer „Globalisierung des Dritten Sektors“ zu.³⁶ Schade ist, dass er den irreführenden Begriff des ‚Dritten Sektor‘ gewählt hat, denn dieser ist erstens bereits vom ‚Dienstleistungssektor‘ belegt und etabliert, und in sich wenig aussagekräftig.

Scherhorn bemerkt, „dass die in den letzten Jahren sich einbürgernde Bezeichnung ‚Dritter Sektor‘ für jenen Non-Profit-Bereich jenseits von Markt und Staat einen Begriff verwendet, der in der Volkswirtschaftslehre – und in der volkswirtschaftlichen Gesamtrechnung – schon für diejenigen (Dienstleistungs-)Produktionen belegt ist, die nicht primärer (Agrar/ Bergbau) oder sekundärer Sektor (produzierendes/verarbeitendes Gewerbe) sind.“³⁷ So stellt er auch eine unnötige Abstraktion dessen dar, worum es geht: um Selbstversorgung – Subsistenz. Hinzu kommt,

²⁸ Zimmer und Priller, 2002, S. 2.

²⁹ Zimmer und Priller, 2002, S. 5.

³⁰ Vergleiche Rifkin, 1995.

³¹ Siehe hierzu Rifkin, J. (1997): Die dritte Säule der neuen Gesellschaft. In: Die Zeit Nr. 19 v. 02.05.1997. Hamburg: „Ob es wirklich gelingt, die politische Landschaft in Deutschland umzugestalten, wird von dem Willen abhängen, den dritten Bereich stärker zu profilieren und ihn zu einem ebenbürtigen Partner von Markt und Staat zu machen.“

³² Rifkin, 1995, S. 180.

³³ Rifkin, 1995, S. 189.

³⁴ Vergleiche hierzu Enquete Kommission ‚Zukunft des Bürgerschaftlichen Engagements‘, 2002, Band 4, S. 482 ff..

³⁵ Rifkin, 1995, S. 188.

³⁶ Siehe Rifkin 1995, S. 181 ff., 190 f., insbesondere 199 ff..

³⁷ Hilpert, M.; Hotopp, U.; Kistler, E. (2000): Schattenwirtschaft, Informelle Ökonomie und Dritter Sektor als Teile eines größeren Ganzen – Zusammenfassung des Workshops und Ansatzpunkte für eine Europäische Forschungsstrategie. In: BMBF (2000): Informelle Ökonomie, Schattenwirtschaft und Zivilgesellschaft als Herausforderung für die Europäische Sozialforschung. Bonn, S. 85.

dass der Begriff eine sektorale Trennung assoziieren lässt, die es so nicht gibt.³⁸ Markt, Staat und Zivilgesellschaft sind dicht ineinander verwoben und vernetzt, untrennbar auf einander angewiesen.

SOZIALE NETZWERKE – KANÄLE SOZIALEN KAPITALS

Die Grundlage der bei Rifkin als ‚dritter Bereich‘ umfassten Bürgergesellschaft, also dem Bereich, wo soziales Kapital entsteht, bilden soziale Netzwerke. Mit dem Begriff des sozialen Netzwerks werden entsprechend beschaffende soziale Beziehungen als Ressourcen zu entweder gemeinsamer oder individueller Zweckverfolgung begriffen: „Netzwerke sind das Ergebnis eine Vielzahl individueller Entscheidungen, die aber wieder teilweise von den Gelegenheitsstrukturen für bestimmte Kontakte im jeweiligen Kontext abhängen.“³⁹ Die Ausprägungen des in Netzwerkbeziehungen aufgebauten sozialen Kapitals lässt sich weiter differenzieren und bewerten.

Putnam hat 1995 anhand von Fallstudien eine Analyse vorgelegt, die immer noch eine zentrale Säule der Debatte um Zivilgesellschaft und soziales Kapital bildet. Ihr zufolge verschaffen horizontal strukturierte Netzwerke gleichberechtigt kooperierender Gesellschaften sozioökonomische Vorteile gegenüber hierarchisch strukturierten Systemen. „Der Begriff ‚Sozialkapital‘ umfasst Merkmale des gesellschaftlichen Lebens (wie Netzwerke, Normen, Vertrauen), die die Menschen befähigen, gemeinsam effektiver zu handeln und gemeinsame Ziele zu verfolgen. Ähnlich dem konventionellen Kapital für den konventionellen Kreditnehmer dient Sozialkapital als eine Art Sicherheit, steht aber auch jenen zur Verfügung, die keinen Zugang zu normalen Kreditmärkten haben. Da diese Menschen über keinerlei materielle Vermögenswerte verfügen, die als Sicherheiten dienen könnten, verpfänden sie im Grunde ihre sozialen Beziehungen. So kann Sozialkapital das Kreditwesen in den Gemeinschaften ausdehnen und die Effizienz, mit der die Märkte dort arbeiten, erhöhen.“⁴⁰ Ich lehne zwar die begriffliche Kapitalisierung sämtlicher sozialer Beziehungen ab, da sie nahelegt, gleiche oder ähnliche Kausalzusammenhänge für Handlungen und Kooperationen wie bei denen des Marktes zu vermuten⁴¹, erkenne aber an, dass es natürlich eine Vielzahl von Überschneidungen zwischen Gemeinschaftsorientierung und Individualinteressen gibt, man kann hier auch von mittelbaren Tauschverhältnissen sprechen. Denn wenn Arbeit in gemeinschaftliche Ressourcen wie soziales Kapital einfließt, wird dieses gestärkt und trägt umgekehrt auch wieder den sozialen Kontext des Einzelnen, bettet ihn quasi in die Bürgergesellschaft ein („Bürgerschaftliches Engagement entwickelt sich pfadabhängig, d.h. einmal entwickelte Formen werden aufgegriffen und umgestaltet, neue kommen hinzu“⁴²), und fördert die eigene soziale Sicherheit. Und obwohl „ein spezielles Merkmal von Sozialkapital [...] darin [besteht], dass es meist ein öffentliches Gut darstellt, während konventionelles Kapital meist Privatgut ist“⁴³, kann ein öffentliches Kapital natürlich dem privaten Nutzen dienen.

NATÜRLICHE & MENSCHLICHE WERTE VERLANGEN EINE NEUBESTIMMUNG DES KAPITALISMUS

Aber Teilhabe an der Bürgergesellschaft ist immer an Kooperation und flache Hierarchien gebunden, wo Hierarchien eine Rolle spielen, sind sie meist aufgrund von sozialen oder anderen besonderen Kompetenzen gemeinschaftlich bestimmten Personen zugeordnet, und werden ebenso wieder entzogen, wenn sie nicht der Gemeinschaft dienen, dies wird auch über die exemplarischen Fallstudien zu urbaner Subsistenz in Köln, Stuttgart, Berlin im Forschungsprojekt ‚Urbane Subsistenz als Infrastruktur der Stadt‘ deutlich (gleichnamiger Abschlussbericht erscheint noch dieses Frühjahr 2005, Dahm, D.; Scherhorn, G., Wuppertal). So setzt die aktive Teilhabe und Mitarbeit in bürgerschaftlichen Aktivitäten einen gemeinsam getragenen ethischen Konsens voraus, den die partizipierenden Menschen untereinander teilen, debattieren, weiterentwickeln und vor allem auch darauf vertrauen. Nur auf der Grundlage mindestens einer geteilten kulturellen Grundlage kann soziales Kapital erwachsen. „Social ca-

³⁸ Auch Rudolph Bauer vermisst die Existenz einer „wissenschaftlich überzeugenden Theorie des Dritten Sektors“ und fragt, ob er er „überhaupt theorietauglich ist.“ (Bauer, R. (2002): Ist der ‚Dritte Sektor‘ theoriefähig? Handout. Workshop 3. Workshopstung Demokratie und Sozialkapital – Die Rolle zivilgesellschaftlicher Akteure. WZB., 28. – 29. Juli 2002. Berlin, S. 1) Er selbst entwirft den Suchbegriff der „Intermediarität“ (Bauer, 2002, S. 1), um die Vermittlungsleistungen innerhalb des Dritten Systems bzw. Sektors zu begreifen. Worum es ihm dabei analytisch geht, ist äußerst wichtig, und wurde von mir bereits mehrfach hervorgehoben. Zu den sehr eingängigen Beschreibungen der Wechselbeziehungen als ‚Komplementaritäten‘ und der Austauschsysteme über ‚Schnittstellen‘ zwischen den Sektoren noch eine weitere, eigentlich nicht weiterführende Terminologie hinzuzufügen – die der Intermediarität – ist natürlich möglich, ob es für ein Verständnis der Vermittlungsleistungen und ihrer Eigenschaften weiter hilft, ist eher fraglich.

³⁹ Pappi, 2001, S. 612, siehe auch Coleman, 1995.

⁴⁰ Putman, 1993, S. 167 – 170, in: Hall und Pfeiffer, 2000, S. 245 – 246.

⁴¹ ... und auch deshalb, weil es wichtig ist, deutlich zu machen, dass es auch in den industrialisierten Ländern einen leistungsfähigen ökonomischen ‚Apparat‘ gibt, der eben nicht monetär- sondern motivations-, sinn- bzw. bedarfsgesteuert dynamisiert wird.

⁴² Enquete Kommission ‚Zukunft des Bürgerschaftlichen Engagements‘, 2002, Band 4, S. 399..

⁴³ Putman, 1993, S. 167 – 170, in: Hall und Pfeiffer, 2000, S. 246

pital is a capability that arises from the prevalence of trust in a society or in certain parts of it. It can be embodied in the smallest and most basic social group, the family, as well as the largest of all groups, the nation, and in all the other groups in between. Social capital differs from other forms of human capital insofar as it is usually created and transmitted through cultural mechanisms like religion, tradition, or historical habit.⁴⁴ Das stärkste verbindende Element ist jedoch ein ethischer Konsens unter den kooperierenden Menschen. „But while contract and self-interest are important sources of association, the most effective organizations are based on communities of shared ethical values. These communities do not require extensive contract and legal regulation of their relations because prior moral consensus gives members of the group a basis for mutual trust.“⁴⁵ Sind diese Grundlagen gegeben, kann soziales Kapital ‚erarbeitet‘ werden. Die produktiven Kernzellen der Bürgergesellschaft sind dabei bürgerschaftlich engagierte Menschen, die Freiwilligenarbeit, ehrenamtliche Arbeit, Bürgerarbeit leisten. Sie tragen hiermit zur Selbstversorgung der Gesellschaft mit sozial und kulturell wirksamen Dienstleistungen bei – sie leisten gemeinschaftsorientierte, öffentliche Subsistenzarbeit.

Über die Vielzahl dieser informellen Arbeiten, die sehr häufig im Rahmen bürgerschaftlicher Einrichtungen erbracht werden, werden soziale Sicherung und Fürsorge, Integration und viele weitere Aspekte gesellschaftswirksamer und –stabilisierender Strukturen getragen und entwickelt. Auf diese Weise wirkt die Bürgergesellschaft der sozial segregierenden Wirkung der marktwirtschaftlich determinierten Erwerbsarbeitsgesellschaft entgegen und kompensiert teilweise soziale Kosten, die aus dem Markt in die Bürgergesellschaft externalisiert werden. Unter Verweis auf die Anforderungen sozialer Nachhaltigkeit betonen Brandl und Hildebrandt vor allem die zivilgesellschaftlichen, mischarbeitsförmigen „Potenziale einer Tätigkeitsgesellschaft für soziale Integration und ökologische Verträglichkeit“ und meinen hiermit auch die Zivilgesellschaft: „So wie die fordistisch-tayloristische Industriegesellschaft der Konzeption von Normalarbeit und neokorporatistischen, industriellen Beziehungen in Deutschland entsprach, stellt sich nun die Frage der Entsprechung einer unter Nachhaltigkeitsaspekten zu gestaltenden Tätigkeitsgesellschaft. Welche neuen Arbeitsformen entsprechen welchem Gesellschaftstyp bzw. Regulierungstyp? Hier bietet die Konzeption der Zivilgesellschaft Ansatzpunkte für die weitere Forschung.“⁴⁶

Soll der Ausgleich sozialer Folgekosten wettbewerbswirtschaftlichen Handelns nicht langfristig die Grundlagen der Bürgergesellschaft auslaugen, nämlich indem soziales Kapital einseitig aufgebraucht wird, aber nicht die Bildung neuen sozialen Kapitals angeregt und gefördert wird, müssen die gesellschaftlichen Grundlagen in ihren Kernelementen verändert werden. Die Handlungsfähigkeit von Staat wie auch Markt zur Sicherung des sozialen Zusammenhaltes, von Wohlstand und sinnvoller Beschäftigung ist solange massiv eingeschränkt, wie ein Paradigmenwechsel in den ökonomischen und arbeitsgesellschaftlichen Strukturen und Strategien nicht erfolgt. Die Basis der Bürgergesellschaft wird von den staatlichen und marktwirtschaftlichen Krisen zunehmend ausgelaut, indem soziales Kapital verbraucht, aber dafür nichts zurückgegeben wird. Die Konsequenz hieraus ist, dass Arbeit im Rahmen eines neuen Verständnisses von Arbeits- oder Tätigkeitsgesellschaft neu definiert und bewertet werden muss. Denn die Grundlagen der Kulturgesellschaft werden eben nicht primär nur über den Erwerb getragen, sondern zu qualitativ wie quantitativ mindestens ebenso bedeutsamen Anteilen über die informelle unbezahlte Arbeit – die Bürger- und Eigen- oder auch Subsistenzarbeit.⁴⁷

Die einseitige Inwertsetzung des Erwerbs und der materiellen Massenproduktion zum Verkauf durch den Markt und befördert durch den Staat zerstört die natürlichen wie soziokulturellen Grundlagen unserer Welt. Nach Meyer-Abich spiegelt sich in der Naturkrise der wissenschaftlich-technischen Welt die Entkoppelung menschlicher Gemeinschaften aus natürlichen, lebendigen Lebensordnungen wieder. Um nicht nur zu ökologischer, sondern auch soziokultureller Balance zu gelangen, muss wieder eine Ganzheitlichkeit der Lebensverhältnisse erreicht werden. So konstatiert Meyer-Abich die Naturkrise der wissenschaftlich-technischen Welt als eine Not des Ganzen, in welcher die Integrität der Lebensverhältnisse durch Humanegoismen (Anthropozentrik) bedroht wird.⁴⁸ Um diese Bedrohungen und umfassenden Erosionsprozessen aufzuhalten und umzukehren brauchen wir ein holistisches Verständnis der Funktion des Einzelnen und der Gemeinschaft, von Natur und Kultur, von Arbeit und Sinnhaftigkeit, von Wettbewerb und Kooperation in einer globalen Weltbürgergesellschaft. Der Quantenphysiker und Alternativer Nobelpreisträger Hans-Peter Dürr fasst die seelischen Grundlagen des Handelns im Rahmen der Nach-

⁴⁴ Fukuyama, 1995, S. 26.

⁴⁵ Fukuyama, 1995, S. 26.

⁴⁶ Brandl und Hildebrandt, 2002, S. 533.

⁴⁷ „Eine auf die Förderung bürgerschaftlichen Engagements orientierte Staatlichkeit muss daher eine der zentralen Reformaufgaben sein, soll Bürgergesellschaft mehr als eine dünne Schale um einen dicken etatistischen Kern sein. Die zu verändernde Staatlichkeit umfasst nicht nur das Mehrebenengefüge von Bund, Ländern und Gemeinden, sondern ebenso die Europäische Union und internationale Organisationen.“ Enquete Kommission ‚Zukunft des Bürgerschaftlichen Engagements‘, 2002, Band 4, S. 399..

⁴⁸ Vergleiche Meyer-Abich, 1997. Auch der Ländervergleich «Die Grenzen der Gemeinschaft» (Berger, P. [Hrsg.], 1997) als Bericht an den Club of Rome unterstreicht – anspielend auf den Meadows-Bericht «Grenzen des Wachstums» von 1972, der die Schutzbedürftigkeit der Naturressourcen ins Blickfeld rückte – die Grenzen der kulturellen Ressourcen und sozialen Kohäsion.

haltigkeitsdiskussion in eine Formel: „Nachhaltigkeit [wird] am ehesten erreicht durch eine offene, aufmerksame, umsichtige, einführende, liebende Lebenseinstellung.“⁴⁹

WEITERFÜHRENDE LITERATUR:

- Anheier, H.; Glasius, M.; Kaldor, M. [Hrsg.] (2001): Global Civil Society 2001. Oxford.
- Beywl, W. (1991): Selbstorganisierte Betriebe im Kontext neuer sozialer Bewegungen. Zum sichtbaren Teil der alternativen Ökonomie. In: Roth, R.; Rucht, D. [Hrsg.] (1991): Neue soziale Bewegungen in der Bundesrepublik Deutschland. Bonn.
- Brandl, S.; Hildebrandt, E. (2002): Expertise ‚Arbeit und Ökologie‘. In: Balzer, I.; Wächter, M. [Hrsg.] (2002): Sozial-ökologische Forschung. Ergebnisse der Sondierungsprojekte aus dem BMBF-Förderschwerpunkt. München.
- Busch-Lüty, C. (2000): Natur und Ökonomie aus Sicht der Ökologischen Ökonomie: Eine subjektive Spurensuche. Vereinigung für Ökologische Ökonomie, Beiträge & Berichte, Nr. 2, 2000. München.
- Coleman, J. (1995): Grundlagen der Sozialtheorie. Handlungen und Handlungssysteme. München.
- Dettling, W. (2000): Die aktive Bürgergesellschaft in der Stadt als Reformperspektive des Sozialstaates. In: Klie, T.; Roß, P. [Hrsg.] (2000): Die Zukunft des Sozialen in der Stadt. Bürgerschaftliches Engagement als Herausforderung. Freiburg.
- Enquete Kommission ‚Zukunft des bürgerschaftlichen Engagements‘ des Deutschen Bundestages (2002): (Abschluss)Bericht: Bürgerschaftliches Engagement: auf dem Weg in eine zukunftsfähige Bürgergesellschaft. Opladen.
- Etzioni, A. (1973): The third sector and domestic missions. In: Public Administration Review 1973.
- Evers, A. (1998): Zivilgesellschaft und Sozialstaat. Chancen für einen Wohlfahrtspluralismus? In: Evers, A. [Hrsg.] (1998): Sozialstaat. Gießen.
- Fukuyama, F. (1995): Trust. The Social Virtues and the Creation of Prosperity. New York.
- Giarini, O.; Liedtke, P. (1997): Wie wir arbeiten werden. Der neue Bericht an den Club of Rome. Hamburg.
- Gorz, A. (1998): Kritik der ökonomischen Vernunft. Sinnfragen am Ende der Arbeitsgesellschaft. Hamburg.
- Hall, P.; Pfeiffer, U. [Hrsg.] (2000): Urban 21. Der Expertenbericht zur Zukunft der Städte. Stuttgart.
- Meyer-Abich, K. [Hrsg.] (1997): Vom Baum der Erkenntnis zum Baum des Lebens. Ganzheitliches Denken der Natur in Wissenschaft und Wirtschaft. München.
- Pappi, F. (2001): Soziale Netzwerke. In: Schäfers, B., Zapf, W. [Hrsg.] (2001): Handwörterbuch zur Gesellschaft Deutschlands. Berlin.
- Rifkin, J. (1995): Das Ende der Arbeit und ihre Zukunft. Frankfurt a.M.

Dr. J. Daniel Dahm ist Humangeograph, Tropenökologe, u.a., arbeitet seit 1997 zur Thematik ‚Zukunftsfähiger Lebensstile‘, ‚Mensch-Natur-Verhältnis‘, ‚Vielfalt und Lebendigkeit‘ u.a. am Wuppertal Institut f. Klima, Umwelt, Energie, dem Institut für Haushalts- und Konsumökonomik der Universität Hohenheim, für die Vereinigung Deutscher Wissenschaftler (VDW) und als freier Querdenker in Berlin.

⁴⁹ Busch-Lüty, 2000, S. 15.